

Erfahrungsbericht von Magnus Schwieters:

Mein Auslandssemester an der Michigan Technological University (Herbst 2014)

Im Herbst 2014 hatte ich die Möglichkeit ein Auslandssemester an der Michigan Technological University in den USA zu verbringen. Die Universität liegt in Michigans dünnbesiedelter Upper Peninsula nahe der kanadischen Grenze. Umringt vom Lake Superior und stark bewaldet lädt diese Region zu wahrscheinlich jeder denkbaren Outdooraktivität ein. Schon in der gut organisierten Einführungswoche konnte man die Gegend erkunden und sich am Wandern, Klippenspringen oder Stand-Up-Paddeln probieren. Als Austauschstudenten wurden wir wie die Erstsemester behandelt. In Kleingruppen (ca. 20 Studenten), sortiert nach Fakultäten, zeigte man uns alle Campuseinrichtungen und stellte uns dem Lehrpersonal sowie der Verwaltung vor. (Tipp: Kurse lassen sich noch in der Orientierungswoche leicht wechseln und die Anerkennung der deutschen Auslandsversicherung klärt man am Besten persönlich vor Ort.)

Rückblickend bin ich mit meiner Kurswahl gut zufrieden. Besonders der Kurs „Global Marketing“ passte gut in ein Auslandssemester und deshalb würde ich ihn auch künftigen „Outgoings“ empfehlen. Die rund 20 Teilnehmer kamen aus 8 Nationen und der Kurs wurde von einem koreanischen Professor angeleitet. So gab es immer einen Experten, der aus erster Hand über die für das globale Marketing relevanten kulturellen Gegebenheiten seiner Heimat berichten konnte. Grundsätzlich kann man sich die Vorlesungen an der Michigan Tech so vorstellen wie Kurse in der Oberstufe an deutschen Gymnasien. Die Kursgröße lag zwischen 20 und 30 Teilnehmern und sowohl Hausaufgaben als auch die mündliche Beteiligung wurden zur Gesamtbewertung herangezogen. Für zwei Kurse (Econometrics und Sustainable Futures I) musste in Gruppenarbeit ein Semesterprojekt bearbeitet und durch eine abschließende Präsentation vorgestellt werden. Wer mit seinen Kursen in Deutschland keine Probleme hat, sollte auch an der Michigan Tech inhaltlich gut zurecht kommen. Zum Englisch Lernen war die Mischung aus schriftlichen Hausaufgaben, mündlicher Beteiligung und Gruppenarbeit für mich perfekt. Überhaupt hatte ich den Eindruck, dass Amerikaner (viel mehr als Deutsche) über Grammatikfehler von Nicht-Natives weghören. Ohne Nachfrage meinerseits wurde ich äußerst selten korrigiert.

Ich war in einem der Studentenwohnheime untergebracht und habe mir ein Zimmer mit zwei amerikanischen Studenten geteilt. Ehrlicherweise, war ich mit den beiden nicht unbedingt auf einer Wellenlänge. Neben dem Studium bestand deren Leben zu 100 Prozent aus Computerspielen und es hat mich einige Zeit gekostet, sie davon zu überzeugen dabei Kopfhörer zu benutzen. Gleichzeitig habe ich im Wohnheim aber sehr nette Leute getroffen, mit denen ich meine gesamte Freizeit verbracht habe. Wenn man im Studentenwohnheim untergebracht ist, erhält man automatisch einen vollen Essensplan (Frühstück, Mittagessen und Abendessen). Mir hat das Essen gut geschmeckt. Außerdem fand ich es einfach gesellig und gemütlich zusammen mit meinen Freunden zu essen und so kam es häufig vor, dass wir am späten Nachmittag zwei bis drei Stunden in der Mensa waren. Ansonsten gilt im Wohnheim das Motto: „Es gibt immer etwas zu tun“. Die zahlreichen „Movie Nights“, „Walks“ und „Runs“ wurden eigentlich nie langweilig. An jedem Wochenende gab es im Theater der Universität eine kostenlose Abendveranstaltung. Das Programm reichte von Bands über Orchester bis hin zu Drag Shows und war mal mehr, mal weniger gut. Zusammen mit zwei Freunden aus dem

Wohnheim bin ich dem Wasserballclub beigetreten. Das bedeutete zwei Trainingseinheiten und ein Spiel pro Woche- wir sind dann sogar Michigan Tech Champions geworden.

Zum Schluss noch ein paar Highlights und Empfehlungen aus meiner Zeit in den USA. Sowohl die vom internationalen Büro angebotene Wasserfalltour durch die herbstliche Keweenaw Peninsula als auch ein Boat Cruise auf dem Lake Superior bieten eine ideale und günstige Gelegenheit, die umliegende Natur zu erkunden. Auch ein Tagesausflug nach Copper Harbour, an die Spitze der Halbinsel, wird (und sollte) wohl niemandem entgehen, der sich für ein Auslandssemester in Houghton entscheidet. Ich war insgesamt dreimal dort und war dreimal begeistert vom 360 Grad Blick über den Lake Superior und die scheinbar unendlichen Wälder. Die ersten, noch relativ warmen Monaten des Semesters konnten für Wanderungen, Lagerfeuer und zum Baden genutzt werden. Zwei Freundinnen von mir konnten einen Schlüssel für eine Hütte im Wald organisieren, in der wir ein Wochenende verbracht haben- das für mich coolste Erlebnis meines Auslandsaufenthaltes. Einmal gab es einen irischen Tanzball, der mit einer Liveband und einem Saal daher kam, die auch vor 40 Jahren nicht als sonderlich modern aufgefallen wären. Trotzdem oder gerade deshalb war es ein spaßiger Abend. Über Thanksgiving habe ich zusammen mit einer anderen Deutschen einen Roadtrip, zuerst nach Toronto, anschließend zu der Familie eines amerikanischen Freundes gemacht und kam so in den Genuss eines nach traditionellem Rezept zubereiteten Truthahn. Wir haben dann deutsche Knödel beige-steuert, die allseits ziemlich gut ankamen. Nachdem es Anfang November angefangen hatte zu schneien, konnte man sich im Dezember auf dem universitätseigenen Skiberg auslassen.

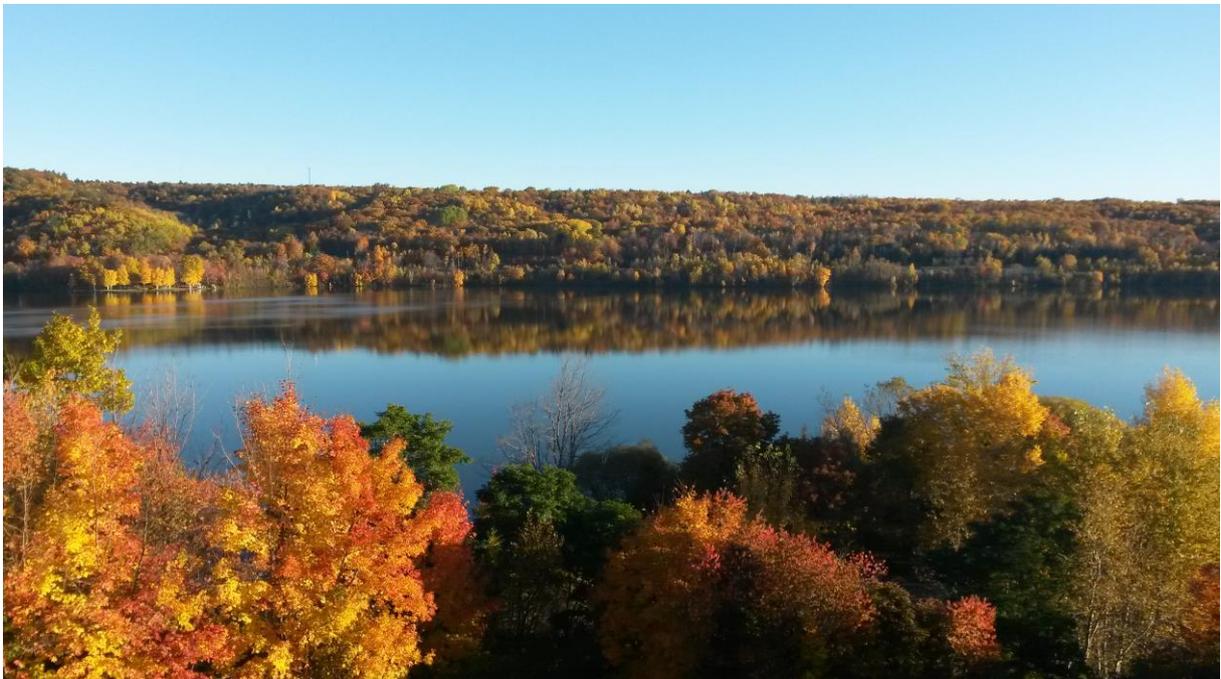
Houghton ist ein kleiner, schöner Ort, das Flair an der Michigan Tech ist persönlich und die umgebende Natur ein Traum. Um noch eine ganz andere, vielleicht gegenteilige Seite der USA kennenzulernen, kann ich es auf jeden Fall empfehlen ein bisschen Zeit für Städtetrips nach New York und Chicago einzuplanen.



Das Pflichtfoto



Sommerlicher Blick vom Skiberg auf den Campus



Blick vom Campus auf eine schmale Bucht des Lake Superiors



Ein Schlafplatz im Wald



Und die Wanderschuhe nicht vergessen